

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenberggrain 16. Telefon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Moeckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Der Neujahrgruss. — Zur Frage einer Lehrplanrevision. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Etrennes littéraires. — Nos traitements. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bulletin bibliographique.

Suchen Sie Möbel

in denen Sie sich zu Hause fühlen? Besuchen Sie unverbindlich die drei Etagen umfassende Ausstellung im Zytloggenhaus.

Formschöne, solide Möbel: zu Fabrikpreisen

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & Co

Verkaufsstelle in **Biel:**
Rue de la Gare 6

Verkaufsstelle in **Bern:**
Theaterplatz 8

Haben Sie Ihren Hypothekarzins schon bezahlt? Haben Sie daran gedacht, dass Sie ihn bei der

KOBAG

als Amortisation statt Zins hätten verwenden können? Wenn nicht, dann studieren Sie die Mittelstandsbewegung der Kobag, denn sie hat bis heute

über 21,9 Millionen Franken

an die Genossenschafter zugeteilt. Prospekte gratis. Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken zu beziehen durch die

Kollektiv-Bau- und Ablösungs-Genossenschaft KOBAG
Geschäftsstelle für den Kanton Bern:
Bern, Neuengasse 39, Telefon 28.011

Stellvertreterin gesucht

Wir suchen auf 3. Januar 1935 junge, ledige, energische

Lehrerin

als Stellvertreterin für zirka 4 Monate an die Unter- und Mittelklasse unserer Heimschule (18 Schülerinnen). Uebernahme der Aufsichts- und Flickstunden unerlässlich. Anmeldungen an das **Kantonale Erziehungsheim Brüttelen (Bern)** 392

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche mit Rückporto an **Postfach 6, Reinach (Aarg.)** 309

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile

erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6 a, Tel. 20.30

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

sowie Trachten aller Art

H. Strahm - Hügli, Bern

325

Kramgasse 6 - Tel. 28.343

Sämtliche

301

Neue Mädchenschule Bern

Waisenhausplatz 29, Telephon 27.981

Unser **Lehrerinnen-Seminar** beginnt im Frühjahr 1935 einen neuen Kurs. Anmeldungen sind bis spätestens den 15. Februar 1935 an den Unterzeichneten zu richten, der Prospekte und Formulare versendet und jede Auskunft erteilt. Die Aufnahmeprüfung fällt auf den 4., 5. und 6. März 1935. Als **Vorbereitungskurs** für die Aufnahme ins **Lehrerinnen-** und **Kindergärtnerinnen-Seminar** pro 1936 erinnern wir an unsere **Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr), die auch als allgemeine Vorbereitung für andere Frauenberufe zu empfehlen ist. - Sprechstunde täglich 11-12 Uhr, Samstags ausgenommen.

391

Der Direktor: **Dr. C. Bäschlin.**

Alle Bücher durch die Buchhandlung Scherz & Co.



Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

23

Komplette Aussteuern



Wertbeständige Möbel

aus den bestbekanntesten Werkstätten von

Fr. Nyffeler, Langenthal

Telephon 3.39

Rufen Sie mich oder besuchen Sie unverbindlich meine Ausstellungen. Ich rate Ihnen gut! 379



STEINHÖLZLI

LAGER

BIER

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

" **A. Patzschke-Maag**

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16

ehemal. Waisenhausstrasse

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Inserate

**aufmerksam lesen,
kann mehr nützen
als schaden!**

Theaterstücke

für Vereine stets
in guter u. grosser
Auswahl bei

295

Künzi-Locher AG.

Bern Auswahlsendungen

Notenkopien Vervielfältigungen

aller Art liefert prompt,
billig und sauber Kollege

G. Fischer, Schafisheim
(Aargau). Muster und Preise verlangen



341

Reparaturen für Uhren
und Bijouterie

Schreibhefte in jeder Lineatur und Stärke

Zeichen-Mappen empfiehlt billigst

Buchbinderei und Cartonnage **W. Bühler**
Herzogenbuchsee

Verlangen Sie Muster und Preise. Telephon 232

376

Marroni, grüne, auserlesene
(10 und 15 kg) zu 25 Rp. per kg.

Baumüsse, neue, gesunde
(5, 10 und 15 kg) zu 60 Rp. per kg
(50 und 100 kg durch Bahn je 5 Rp.
weniger per kg) versendet: **Marie
Tenchio**, Lehrerin, Roveredo (Grau-
bünden). 319

Orell Füssli-Annoncen

*wünschen ihren Geschäftsfreunden,
sowie ihrer gesamten Kundschaft ein*

erfolgreiches 1935

Ski

342

Ausrüstungen

Fussbälle

in allen Grössen

Windjacken

für Damen, Herren und
Kinder. Spezial-Preise
für Schulen

Stucki-Sport

Thun, Hauptgasse 43

Der Neujahrgruss.

Und wieder war es Neujahrmorgen
Und wieder mein Herz in Hoffen und Sorgen,
Wer mir zum ersten möchte begegnen,
Zum ersten das neue Jahr besegnen,
Und wünscht' im stillen, es möchte sein
Ein Mensch, der wahr und gut und rein;
Denn wenn ein Segen soll wirken und frommen,
So muss er aus reinem Herzen kommen.

Klingkling, die Glocke plötzlich schrillt.
Ich eile hinunter. Nun, Herz, es gilt!
Ei der Tausend! find' ich ein Menschlein drauss',
Ein herzigs, mit einem Rosenstrauss. —
Es war des Nachbar Gärtners Kind,
Das Holdchen und ich Gutfreunde sind. —
Mit leuchtenden Augen steht die Kleine
Vor mir und legt ihr Händchen in meine,
Sprudelt gar ernsthaft ein Sprüchlein hervor
Und übergibt mir den Rosenflor.
Und wie sie zu Ende mit ihrem Segen,
Fortschleicht sie schrittweise und verlegen,
Bis sie's auf einmal eilig kriegt,
Fang mich, wenn du kannst! übers Strässlein fliegt.

Mit den Augen geb' ich ihr das Geleit:
So sei denn willkommen, du neue Zeit!

Aus dem soeben erschienenen Gedichtbände «Einkehr»
von Albert Fischli, Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Zur Frage einer Lehrplanrevision.

Von Dr. Heinrich Kleinert, Bern.

(Schluss.)

4. Lehrplan und Spezialplan.

Es wird stets bis zu einem gewissen Grade eine Ermessensfrage sein, in welchem quantitativen Verhältnis in bezug auf die Stoffauswahl Lehrplan und Spezialplan zu stehen haben. Wie ich schon bemerkt habe, besitzen die bernischen, heute zu Recht bestehenden Lehrpläne durchaus den Charakter von sogenannten Maximal- und Rahmenplänen. Dies gilt für die Lehrpläne der Primarschule in höherem Masse als für die der Sekundarschule. Neben den Lehrplänen für die Primarschule wurden, gewissermassen als Musterbeispiele und Wegleitung für die Hand des Lehrers zur Aufstellung eigener Spezialpläne, die sogenannten «unverbindlichen Spezialpläne» und «Erläuterungen zum Lehrplan» herausgegeben.

Ich halte dafür, dass eine kommende Lehrplanrevision grundsätzlich an dieser Lösung festhalten sollte; d. h. dass der Lehrplan wiederum als Maximal-

plan abgefasst wird und daneben unverbindliche Spezialpläne aufgestellt werden. Man kann sich dabei ernsthaft fragen, ob erst die Spezialpläne oder der Lehrplan fertigzustellen wären. Es entspricht dies durchaus den beiden wissenschaftlichen Methoden der Synthese und Analyse. Denn aus der Stofffülle des Spezialplanes kann sich durch strenge Auswahl und Zusammenfassung der kurz gehaltene Lehrplan ebensowohl ableiten lassen wie aus dem in grossen Zügen formulierten Lehrplan durch Erweiterung und Ausarbeitung der Spezialplan. Ob übrigens der eine oder andere der angedeuteten Wege oder beide gleichzeitig eingeschlagen werden, ist Nebensache. Viel wichtiger dürfte sein, dass der gesamte Lehrplan und mit ihm die Spezialpläne nach einem *einheitlichen* Gesichtspunkt aufgebaut werden. Es ist deshalb sicher keine von ungefähr kommende Forderung, dass nicht, wie es bisher leider immer üblich war, in erster Linie Kommissionsarbeit geleistet wird, sondern dass man es einmal wagt, eine pädagogische Persönlichkeit zu beauftragen, *einen Entwurf* aus einem Guss vorzulegen.

« Normgemässe Lehrpläne zu entwerfen, die auch den örtlichen, zeitlichen, personalen und materiellen Verhältnissen einer individuellen Schule gerecht werden, ist keine Arbeit für Lehrplanschneider, selbst dann nicht, wenn sie eine Zwangsinnung bilden und als Kollegium von „Sachverständigen“, mit dem Anspruch auf ein Innungsmonopol für Lehrplankonstruktionen auftreten. . . . Die Gestalt eines Lehrplans lässt sich nicht ausschliesslich wissenschaftlich bestimmen; sie ist schliesslich ein in sich geschlossenes, organisch geformtes Kunstwerk. Die blosse Mehrheit kann es nicht schaffen, höchstens einen Fleckerlteppich. » (Kerschensteiner, Theorie der Bildung, 2. Auflage, S. 387.)

Dass auch die bestehenden Lehrpläne sowohl der Primar- wie auch der Sekundarschule des Kantons Bern Kommissionsarbeit sind, merkt man ihnen recht wohl an. Man vergleiche bloss einmal die Pläne über das Rechnen, das Zeichnen und den Gesang mit denen in der Muttersprache oder der Naturgeschichte. Der Unterschied wird ja, was auch recht logisch scheinen mag, im Wesen des Faches liegen. Dennoch liesse sich recht gut eine Fassung des Lehrplanes im Rechnen denken, wie sie in dem Plane für den Deutschunterricht gegeben wurde und umgekehrt: man könnte einen Deutschplan sicherlich auch gleich dem für das Rechnen aufstellen.

Was gehört nun in den Lehrplan, und was ist den Spezialplänen zuzuweisen?

Der Lehrplan hat nach den im Abschnitt über seine Grundlagen aufgestellten Forderungen unter anderem Aufschluss zu erteilen über die Stoffauswahl im einzelnen Fach und dessen Gliederung in bezug auf die Jahrespensen. Der Stoffauswahl voran hat die Zielsetzung zu gehen. Für jedes Unterrichtsfach ist ein aus dem allgemeinen Bildungsziel abgeleitetes Teilziel aufzustellen. Hochgespannte Forderungen oder gar ungenaue, schwülstige Formulierungen sollten dabei unbedingt vermieden werden. Die über das allgemeine Bildungsziel gemachten Ueberlegungen gelten sinngemäss und in ebenso hohem Masse auch für das Teilziel jedes einzelnen Faches. Gerade in bezug auf die Formulierung der Teilziele kann ich besonders den Lehrplan für die bernischen Primarschulen nicht aller Sünden freisprechen. Die Teilziele müssen bei einer allfälligen Umarbeitung der Lehrpläne kürzer und klarer, mit einem Worte: zielbewusster gefasst werden.

Auch die Forderung nach straffer Stoffauswahl und bestimmter Zuteilung des Stoffes in Jahrespensen wird von den geltenden Lehrplänen nur zum Teil und in einzelnen Fächern erfüllt. So bleibt z. B. der Lehrplan der Primarschulen für die Muttersprache bei der Zielsetzung stecken. Von einer eigentlichen Stoffauswahl wird Umgang genommen. Aber auch in andern Fächern wird besonders die Zuteilung des Stoffes in Jahrespensen mehr angedeutet als in bestimmter Weise vorgenommen. Ich empfinde dies als einen Mangel an den bestehenden Plänen, um so mehr als eine genaue Fassung des Lehrplanes schon eine Notwendigkeit ist im Hinblick auf alle Schüler, die im Laufe des Jahres den Wohnsitz wechseln. Man wird dagegen einwenden, auch ein in alle Einzelheiten gehender Lehrplan könne den Unterricht unserer Schulen nicht soweit regeln, dass ein Uebertritt von einer Schule in eine andere vor sich gehen könnte, ohne bei den übertretenden Schülern Lücken zu schaffen. Immerhin wird es doch möglich sein, durch den Lehrplan eine gewisse Einheitlichkeit in den Jahrespensen zu erreichen, und damit wird auch die gesamte Schularbeit in stofflicher Hinsicht einigermaßen vereinheitlicht. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, dass die richtige Stoffauswahl im einzelnen Fach stark an eine umfassende Sachkenntnis im betreffenden Stoffgebiete gebunden ist, über die der Lehrer im allgemeinen nicht verfügt. Der Primarlehrer *kann* darüber nicht verfügen, indem er alle Fächer, und diese vielleicht noch auf verschiedenen Stufen, zu unterrichten hat. Nur wer sich eingehend mit einem Fach in wissenschaftlicher und methodischer Hinsicht beschäftigt hat, wird souverän eine dem Wesen des Faches und dem eines bestimmten

Schultypus entsprechende Stoffauswahl treffen können. Auch diese Ueberlegungen legen es nahe, den Stoff in einem Lehrplan von vornherein in bestimmter, eindeutiger Weise anzugeben und zu ordnen.

Dagegen sollte sich ein Lehrplan nicht in einer Aufzählung von zu behandelnden Einzelproblemen, ja Einzeltatsachen erschöpfen, wie es beispielsweise der verbindliche Ortsplan für die Primarschulen der Stadt Bern tut. Ein Lehrplan muss vielmehr den Stoff in Form der Problemstellung zu fassen suchen, wobei nur wirklich zentrale Stoffe zur Verwendung kommen sollten, die zu methodischen Einheiten führen können. Im allgemeinen werden einige wenige solcher Einheiten innerhalb eines Jahres die Jahresaufgabe bilden. Jede methodische Einheit muss zu einem geschlossenen Vorstellungskreis führen. Diese einzeln hergeleiteten Vorstellungskreise miteinander in Beziehung zu bringen ist wünschbar, aber nicht unbedingt notwendig. Man hüte sich vielmehr vor willkürlichen Konstruktionen des Stoffzusammenhangs und Verbindungsversuchen. Sie müssen sich von selbst ergeben gemäss einem wirklichen, innerlich bedingten Zusammenhange.

Die Forderung, nur zentrale Stoffe zu verwenden, führt noch zu folgenden Ueberlegungen, die zugleich eine Begründung darstellen: Es ist sicher nicht zu bezweifeln, dass das formale Ziel eines Faches mit irgendwelchen Stoffen, mögen sie als zentral oder peripher aufgefasst werden, erreicht wird. Mit Rücksicht auf das stoffliche Ziel des gleichen Faches jedoch werden bestimmte Stoffe zur Minimalforderung. Mit andern Worten: Es gibt innerhalb eines Stoffgebietes gewisse Tatsachen und Erkenntnisse, die wissenschaftlicher, wichtiger, bedeutsamer, wesentlicher sind als andere und die in erster Linie behandelt werden sollten. Oder noch einmal anders ausgedrückt: Wir müssen wieder einsehen lernen, dass von den Schülern ein Mindestmass an Wissen verlangt werden muss. Dieses Mindestmass ist ohne weiteres definiert durch die zentralen Stoffe eines Faches. Das hat mit alter und neuer Schule nichts zu tun. Die recht verstandene Arbeitsschule hat nie alles und jedes Wissen negiert. Nur aus falschem Verstehen und falscher Erkenntnis heraus ist man in der Verachtung alles Wissens viel zu weit gegangen. Es ist höchste Zeit, sich wieder darauf zu besinnen, dass jede geistige Tätigkeit an ein bestimmtes, sachliches Wissen gebunden ist. Dabei gilt allgemein der Satz mehr denn je, dass der Weg der Wissenschaft auch der Weg der Volksschule ist. Man vergesse dabei nie, dass keine wissenschaftliche Methode ohne die Voraussetzung des Wissens einer bestimmten Anzahl von Tatsachen möglich ist.

Wir wir schon ausgeführt haben, müssen neben dem als Rahmen gedachten verbindlichen Lehr-

plan unverbindliche Spezialpläne als Wegleitung aufgestellt werden. Diese Spezialpläne haben ausführlich zu zeigen, wie der Lehrplan in seinen Teilproblemen und Jahresaufgaben erfüllt werden kann. Hier muss auf die Einzelheiten des Stoffes eingegangen, und diese müssen so ausgewählt werden, dass sie sich zu der methodischen Einheit zusammenfügen, die im Lehrplan genannt ist.

Hier ist auch der Ort, auf methodische Fragen kurz einzutreten. Dass endlich ein sinngemäß zusammengestelltes Literaturverzeichnis aufzunehmen ist, dürfte selbstverständlich sein.

Es genügt aber schlussendlich nicht, Lehrpläne und Spezialpläne aufzustellen. Das weiss ein jeder, der einmal als Primarlehrer oder als Nichtfachlehrer einer Sekundarschule vor einer Klasse gestanden hat. Denn auch der eingehendste Spezialplan wird das methodische Handbuch nicht ersetzen können. Lehrplan, Spezialplan und das methodische Handbuch bilden eine Einheit, die das unentbehrliche Rüstzeug zu jedem Unterricht darstellen. Und diese Einheit wieder muss die Unterlage des methodischen Teils der Lehrerbildung sein. Wenn also Lehrplan und Spezialpläne neu aufgestellt sind, so wächst aus ihnen die Aufgabe heraus, geeignete Handbücher zu finden, mit denen die Anforderungen der Pläne erfüllt werden können. Sollten die vorhandenen Hilfsmittel nicht genügen, so müssen sie geschaffen werden. Dass allerdings zu alledem nicht ein einzelner berufen ist, dürfte ohne weiteres klar sein. Dem vereinten Tun aber wird auch dies möglich werden unter der Voraussetzung, dass diejenigen, die es können, zu gemeinsamer Arbeit gesammelt werden.

Zur Revision der Lehrpläne.

Eine Lehrplanrevision ist eine ausserordentlich langwierige und grosse Aufgabe. Jeder, der an ihr schon mitgearbeitet oder sie auch nur miterlebt hat, weiss, welchen Schwierigkeiten eine Umarbeitung der Lehrpläne begegnet. Wenn deshalb trotz der Kritik, die an den bestehenden Lehrplänen geübt wird, nicht deren sofortige Revision verlangt wird, so deshalb, weil ich glaube, dies sei nicht die dringendste Aufgabe, die zurzeit unserem Schulwesen gestellt ist. Dennoch genügen unsere Lehrpläne allein nicht mehr, weil sie nicht durch unverbindliche Spezialpläne gestützt sind. Hier hat die Arbeit in erster Linie einzusetzen: Für die Primarschule sind die seinerzeit aufgestellten Spezialpläne neu aufzulegen und natürlich auch neu zu bearbeiten, und auch für die Sekundarschulen müssen solche unverbindliche Spezialpläne geschaffen werden. Vor allem dem frisch ins Amt tretenden Lehrer leisten solche Wegleitungen wie diese besondern Pläne für den Unterricht in einzelnen Fächern grosse Dienste. Aber auch die übrige Lehrerschaft findet in ihnen gewissermassen

den Kommentar zu den knappen Ausführungen des Lehrplanes.

Ueber diese Arbeit dürfen wir eine Neuschaffung der Unterrichtspläne nicht vergessen. Es scheint mir aber, dass eine solche noch der Klärung nach verschiedenen Gesichtspunkten bedarf. Vor allem sollte die Frage des Bildungszieles einmal ganz gründlich untersucht werden. Es kann aber nicht oft genug gesagt werden, dass das allerwichtigste Problem auch noch immer ungelöst ist: die Frage der Lehrerbildung.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Mittelland des B. M. V. In der Herbsttagung vom 6. Dezember kam das obligatorische Thema «Die Reorganisation der Lehramtsschule» zur Behandlung. Einleitend legte Herr Seminardirektor Dr. Zürcher die heutige Organisation der Lehramtsschule und deren geschichtliche Entwicklung dar. (Vgl. Berichte aus den Sektionen Bern-Stadt und Oberland.) Die anschliessende Diskussion drehte sich um folgende Punkte: 1. Breite und Tiefe des Studiums. Die kleine Landsekundarschule verlangt vom Sekundarlehrer der zweiten Richtung Kenntnisse im Umfange des Physikums. Die Vermehrung der Pflichtfächerzahl um ein Fach wäre deshalb am Platze. Aehnliches ist zu sagen über die zweite Fremdsprache. Demgegenüber aber trat die Meinung auf, die bisherige grosse Breite sei nicht noch zu erweitern, sondern durch Ausbau der «Seminarier» und Uebungen seien die Kandidaten in die Tiefe des Studiums zu führen. 2. Rekrutierung. Primarlehrer, die in ihrem Berufe Schiffbruch erlitten haben, Studierende, die an der Fakultät nicht mehr vorwärts kommen, und Gymnasialisten ohne Eignung für den Lehrerberuf, sowie andere ungeeignete Elemente, haben wiederholt Eingang in die Lehramtsschule gefunden. Es wird schwer halten, hier mit reglementarischen Bestimmungen abzuwehren. Hingegen könnte durch einen numerus clausus die Auslese verbessert werden. Der gegenwärtige grosse Zudrang von den Gymnasien her ist eine zeitbedingte Erscheinung. 3. Vorbildung der Kandidaten. Die Lösung dieser Frage wird mit der Einführung des fünften Seminarjahres zu verbinden sein. Stimmbildungskurse, wie sie gegenwärtig für Pfarrherren durchgeführt werden, könnten auch dem Lehrer für eine weise Oekonomie seines Sprechorgans gute Dienste leisten.

Zu den Anträgen der Regierung betreffend die Herabsetzung der Lehrerinnenbesoldungen legt die Sektion dem Kantonalvorstande folgende Resolution vor:

«Die Sektion Mittelland des B. M. V. begrüsst die Stellungnahme der Kantonalvorstände des B. L. V. und des B. M. V. zu dem von der Regierung beabsichtigten Lohnabbau bei den Lehrerinnen. Sie erklärt sich solidarisch im Kampf gegen diese ungerechtfertigte Massnahme und erblickt in ihr einen unverantwortlichen Einbruch in gesetzliche Bestimmungen.»
E. A.

Die **Sektion Seeland des B. M. V.** widmete ihre gutbesuchte, von Th. Borter (Lyss) trefflich geleitete Tagung vom 8. Dezember im Hotel «Bahnhof» in Lyss zur Hauptsache dem Problem der *Reform der Sekundarlehrerbildung*. Nationalrat O. Graf, Zentralsekretär des B. L. V., hielt das einleitende Referat, zeichnete die Regelung der Sekundarlehrerbildung im Laufe der letzten 80 Jahre, vermittelte einen Einblick in die Institution der Lehramtsschule im Wandel der Zeiten mit besonderer Darstellung des heutigen organisatorischen Aufbaues und behandelte sodann die Reformfrage mehr von der berufs- und standespolitischen Seite. Die Verlängerung der Studienzeit, die Einführung einer besondern Zulassungsprüfung, das 5. Seminarjahr und seine Auswirkungen auf die

Sekundarlehrerbildung, sowie einige besondere pädagogisch-methodische Probleme erfuhren eine objektive kritische Betrachtung. Der Umstand, dass die Reform der Primarlehrerbildung im Zusammenhang mit der Einführung des 5. Seminarjahres ernsthaft geprüft wird, erschwert heute die Stellungnahme zu pädagogisch-methodischen und organisatorischen Einzelfragen der Sekundarlehrerbildung nicht unwesentlich und verzögert die Erledigung dieser Angelegenheit.

Was aber unbedingt not tut, ist angesichts des *gewaltigen Zudranges zur Lehramtsschule* (insbesondere auch von den Gymnasien her) eine gründliche *Aufklärung* der Bevölkerung über die stetsfort geringer werdenden Anstellungsmöglichkeiten für neupatentierete Sekundarlehrer.

Dem Referat des Zentralsekretärs folgte eine sehr rege benützte *allgemeine Aussprache*, als deren Hauptergebnisse folgende Punkte festzuhalten sind: 1. Vertiefung des Studiums; 2. Aufklärung über die Verhältnisse an der Lehramtsschule; 3. Verlängerung der Studienzzeit um ein Semester (zur bessern Absolvierung des Welschlandaufenthaltes und der praktischen Lehrübungen); 4. Schaffung einer kantonalen Kommission zum gründlichen weitem Studium der Angelegenheit; 5. Scharfe Handhabung der Prüfungs- und Zulassungsreglemente; 6. Gründliche Aufklärung der Bevölkerung über Anstellungsmöglichkeiten im Sekundarlehrerberuf durch die kantonale Unterrichtsdirektion und den Kantonalvorstand des B. M. V.

Als Vertreter des Seelandes in die zu schaffende kantonale Studienkommission wurde Dr. P. Aeschbacher (Biel) gewählt. Sollten einer kantonalen Kommission regionale Studienkommissionen vorgezogen werden, so wird die seeländische Kommission aus den Herren Dr. P. Aeschbacher (Biel), Th. Borter (Lyss), G. Schärer (Bözingen), H. Wyss (Münchenbuchsee) und einem Vertreter des Gymnasiums Biel bestehen.

Am Schluss der Tagung stand ein orientierendes Referat von Dr. Teuscher (Biel) über aktuelle Fragen der bernischen Lehrerversicherungskasse und einige nötig werdende Vorkehren durchaus nicht erfreulicher Natur. -eg-

Sektion Saanen des B. L. V. Wir Saanerlehrer und -lehrerinnen freuen uns, seit einigen Monaten eine führende Erzieherin unserer Zeit unter uns zu wissen. Es ist Fräulein Dr. Elisabeth Rotten, eine gebürtige Schweizerin, die aber in Deutschland aufgewachsen ist, an deutschen, französischen und englischen Universitäten studiert und nachher an der sozialen Frauenschule in Dresden als Lehrerin gewirkt hat. Als der Krieg ausbrach, stellte sie sich ganz in den Dienst der Gefangenenfürsorge in England, und als der Krieg endlich zu Ende ging, da arbeitete sie in der englischen Quäkerbewegung in Deutschland, bestrebt, mit den frühern Feinden wieder verbrüdernde Verbindungen herzustellen. Aus den Beziehungen, die sie vor allem zu führenden Erziehern der verschiedensten Länder suchte, erwachsen schliesslich die Weltkonferenzen für Erneuerung der Erziehung. Unter dem Drucke deutscher Gleichschaltung in ihrer schöpferischen Tätigkeit behindert, entschloss sie sich, in der Schweiz ein neues Arbeitsfeld zu suchen. An den Weltkonferenzen für Erneuerung der Erziehung in Oberammergau und Locarno wurde Fräulein Rotten mit Menschen aus dem Saanenland bekannt, und gerade den Beziehungen zu ihren Saanerfreunden haben wir es zu verdanken, dass sie sich bei uns in Saanen niedergelassen hat.

Am Mittwoch dem 28. November durften wir Frl. Rotten zum ersten Male in unserer Sektionsversammlung begrüßen. « Nationale und internationale Erziehung » lautete das Thema, das sie vor uns vollständig frei in lebendiger Sprache zum formvollendeten Vortrage gestaltete. Der persönliche Verkehr mit geistig hochstehenden Menschen verschiedener Nationalität, erzieherisches Feingefühl, echte Brüdergesinnung und überragende Geisteskraft befähigen sie in hohem Masse, in dieser Frage ein führendes Wort zu reden. W. J.

Versammlung der Sektion Konolfingen des B. L. V. Eine stattliche Anzahl von Kolleginnen und Kollegen fand sich am Donnerstag, dem 29. November im « Sternen » zu Grossehöchstetten zusammen.

Nach kurzer Erledigung des geschäftlichen Teils erteilte Herr Dr. Moser als Vorsitzender Herrn Dr. Spreng, Bern, das Wort zu seinem Vortrag « Psychotechnik im Dienste der Berufsberatung und Schule ».

Psychotechnik? Was hat Technik mit Psyche zu tun? Empfindsamen Gemütern klingt der Ausdruck etwas unangenehm in den Ohren, doch ist er nun einmal da, und der Vortragende überzeugte uns, dass der Psychotechniker nicht bloss « Techniker », sondern in viel höherem Masse ein fühlender Psychologe sein muss. Der Psychotechniker macht nicht den Anspruch, der Berufsberater zu sein, sondern stellt sich (wie es auch aus der Ankündigung hervorgeht) in den Dienst der Berufsberatung und kann dort wertvollste Mithilfe leisten. Anhand eines Schemas wurden die Möglichkeiten und Hilfsmittel der Charakterbeobachtung erläutert und wie die Psychotechnik versucht, in die Tiefenschichten der Seele vorzudringen. Hierauf skizzierte der Referent, selber ein erfahrener Praktiker, den Gang einer psychotechnischen Untersuchung. Um brauchbare Resultate zu liefern, kann sie sich nicht auf mechanische Registrierung des Tests beschränken. Es ist vielmehr eine höchst wichtige Aufgabe des Leiters der Untersuchung, die Aeusserungen und die Art der Reaktion des Prüflings zu werten und zu deuten. Aus reicher Erfahrung heraus wurde diese Arbeit des Psychotechnikers mit prägnanten Beispielen beleuchtet. Eine Warnung: Da Schulerfolg bekanntlich mit Lebenserfolg nicht gleichzusetzen ist, darf man auch nicht direkt schliessen. (Ein guter Zeichner in der Schule wird nicht unbedingt auch ein guter Maschinenzeichner.) Einige vorgeführte Apparate und Hilfsmittel und immer wieder Illustrationen aus der Praxis ergänzten die Ausführungen.

Im letzten Teile des Vortrags umriss der Referent das Verhältnis der Psychotechnik zur Berufsberatung. Sie bildet nur einen Teil derselben und kann z. B. bei Differenzen zwischen Neigung und Eignung sehr gute Dienste leisten und vor groben Missgriffen bewahren. Einige Ausblicke für die Anwendungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Psychotechnik bei der Wahl eines Berufes und für die Förderung der psychologischen Hintergründe bei der Lehrlingsausbildung beschlossen den sehr anregenden Vortrag, der wärmstens verdankt wurde.

Die anschliessende Diskussion gab Gelegenheit, einige Unklarheiten und Missverständnisse aufzuhellen und besonders vor ungenügend geschultem Dilettantismus zu warnen, der meint, mit « Imitationen » arbeiten zu können. Sie rief auch die zünftigen Berufsberater auf den Plan, zu deren Arbeitsbereich es nun gehört, auch die wirtschaftlichen Seiten einer Berufswahl zu berücksichtigen. Die Versammlung sprach schliesslich ihre Befriedigung darüber aus, dass dieser bisher am wenigsten bekannte Zweig der Berufsberatung einmal näher beleuchtet worden war.

Nach kurzer Pause ergriff unser Vereinssekretär, Herr O. Graf, das Wort zu einer Orientierung über den von der bernischen Regierung geplanten Besoldungsabbau für Lehrerinnen. Er skizzierte die Strömungen und Meinungen, die in den Verhandlungen von Kommission und Regierung sich geltend machten. Die Begründung der Berner Regierung zu der Vorlage ist etwas knapp, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass einfach die Linie des kleinsten Widerstandes angegriffen werden soll. Dies ist aber ein erneuter Angriff auf das Lehrbesoldungsgesetz, auf die Grundlage unserer Existenz. Und diesen Angriff gilt es entschlossen abzuwehren. Es wird behauptet, für die Lehrerinnen sei der Abbau am erträglichsten. Wie viele sozialen Lasten sie aber mitzutragen haben und welche Ansprüche finanzieller Art an sie gestellt werden, geht aus einer Enquête hervor, aus welcher der Referent drastische Beispiele zitierte und die

zeigten, dass erwerbstätige Lehrerinnen oft einzige Stützen von Verwandten, sogar der eigenen Familie sind. Es berührt etwas unangenehm, dass eine spezielle Gruppe von Erwerbenden besonders in ihrem Einkommen gekürzt werden soll. Es wurde an die Lehrerschaft appelliert, bei einer allgemeinen Lösung (z. B. kantonale Krisensteuer) nicht zurückzustehen, dem geplanten Angriff aber entschieden entgegenzutreten. Den aufschlussreichen Ausführungen zollte die Versammlung kräftigen Beifall.

Nach reger Diskussion war die Versammlung einhellig der Auffassung, der Kantonalvorstand solle mit allen Mitteln den geplanten Lohnabbau bekämpfen, und sie zählt in dieser Angelegenheit auf die unbedingte Solidarität aller Sektionen.

P. T.

Die Berichte der Deutschen Sektion Biel und der Sektion Trachselwald des B. L. V. mussten auf die nächste Nummer verschoben werden.

Red.

Verschiedenes.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk. Das Schweiz. Jugendschriftenwerk kann auf ein Jahr regster Vertriebstätigkeit zurückblicken. Fast ausnahmslos zu Stadt und Land haben Lehrer und Schulbehörden in verständnisvoller Bereitwilligkeit an der Verbreitung der schweizerischen Jugendschriften mitgearbeitet.

Unser gemeinnütziges Werk sieht darin die schönste Zustimmung zu seinen Bestrebungen und schöpft hieraus viel Mut für das neue Geschäftsjahr.

Darum möchten wir nicht versäumen, bei Anlass des Jahresschlusses der gesamten Lehrerschaft unsere lebhafteste Anerkennung und den herzlichsten Dank für ihre sehr wertvolle Mitarbeit und ihr Wohlwollen auszusprechen.

Schweiz. Jugendschriftenwerk.

Schulfunkprogramm der deutschen Schweiz (Januar bis März 1935):

8. Jan. Di Bern *Morgenfeier.* Wir beginnen den Arbeitstag mit musikalischen und literarischen Darbietungen. (Diese Sendung beginnt um 8 Uhr 15, alle übrigen um 10 Uhr 20.)
10. Jan. Do Zürich *Ein Schweizer Ballon über Russland.* Bericht über die Gordon-Bennet-Fahrt 1934. Von Dr. Tilgenkamp.
16. Jan. Mi Bern *Die Erfindung der Dampfmaschine.* Hörspiel von P. A. Horn über die Erfindung und die Lebensschicksale von Denis Papin. Personen: Vater, Sohn, Denis Papin, drei Mitglieder der «Königlichen Gesellschaft» zu London: Boyle, Hawkins und Milton, der Landgraf von Hessen, Papins Hauswirtin.
18. Jan. Fr Basel *Erlebnisse in einer Wüstenoase.* Die Oase Fayum in der Lybischen Wüste. Das tote Meer des Möris-Sees. Seltsame Menschen in der Wüsteneinsamkeit. Wolf- und Schakaljadg. Von Dr. Masarey.
22. Jan. Di Zürich *Warum kommen wir nicht zum Mond?* Ein Astronom erzählt von unserem Nachbar im Weltall. Von P. Stuker.
26. Jan. Sa Basel *Zoologischer Garten in der Musik.* Allerlei Tierschilderungen in Kompositionen alter und neuer Meister. Beispiele aus Werken von Couperin, Haydn, Beethoven, Saint-Saëns, Strauss usw. Von Dr. Mohr.
30. Jan. Mi Bern *Auf italienischen Landstrassen.* Hans Schwarz erzählt Erlebnisse von seinem Ritt nach Rom.

1. Febr. Fr Zürich *Die Anfänge der Urschweiz.* Von einem Innerschweizer erzählt. Jos. von Matt, Stans.
5. Febr. Di Bern *Die Schlaginstrumente.* Das Wesen des Rhythmus. Die Schlaginstrumente der Naturvölker. Moderne Schlaginstrumente und ihre Bedeutung im Orchesterspiel. Mit Demonstrationen.
7. Febr. Do Basel *Die Tuberkulose.* Aufklärung der Jugend durch den Schularzt. Hörfolge von Dr. Brugger und Dr. Meyer.
13. Febr. Mi Zürich *Auf, lasst uns singen!* Vom Sprachrhythmus zur Melodie. Von Rud. Schoch.
15. Febr. Fr Basel *Ein fröhlich Spiel von Hans Sachs.* Leben des Dichters und Charakter seiner Epoche, anschliessend daran eines seiner besten Spiele. W. Hausmann.
19. Febr. Di Bern *Der Wald in Musik und Dichtung.* Ein Hörbild von J. Niggli.
23. Febr. Sa Zürich *Besteigung des Matterhorns.* Aus dem Tagebuch eines Bergsteigers. Von Sekundarlehrer Erb.
27. Febr. Mi Bern *Schokolade!* Eine Hörfolge (Rohstoffe, Verarbeitung, Vertrieb).
1. März Fr Basel *Familienleben bei Joh. Seb. Bach.* Einer der grössten Tondichter lebt in bescheidenen Kleinbürgerverhältnissen. Häusliche Musikpflege aus dem 18. Jahrhundert soll mit Beispielen belegt werden. Von Dr. L. Eder.
7. März Do Bern *Von Hunden und Schlittenfahrten in Grönland.* Plauderei von Dr. W. Jost.
9. März Sa Basel *Wie dein Buch entsteht.* Von E. Grauwiler, Liestal.
12. März Di Bern *Aus dem Leben der Ameisen.* Gründung einer Kolonie und Entwicklung der Ameisen. Nestbau und Arbeitsteilung. Nahrungserwerb, Schlachten, Völkerwanderung und Sklavenraub. Reinlichkeit, Krankenpflege und Spiele. Ameisensprache. Ameisengäste. Anleitung zum Bau eines künstlichen Ameisennestes. Von Dr. O. Schreyer, Hofwil.
14. März Fr Zürich *Das Radioorchester spielt für die Schulfunkhörer.* Mit Erläuterungen.

Altes und Neues von den Jungbrunnenheften. Der Bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen konnte auf Weihnachten an 80 Schulklassen von seinen beliebten Jungbrunnenheften abgeben. Leider konnten nicht alle Wünsche erfüllt werden, da die Kredite nicht ausreichten. «Numen es Schlüheli» von Simon Gfeller und «Eine kurze Ferienfahrt» von Heinrich Marti sind zudem vergriffen. Dagegen stehen jetzt neu zur Verfügung (zu 20 Rp. das Heft), zwei ganz verschiedenartige Erzählungen: für die Oberstufe «Unvergessliche Nächte» von Emil Schibli mit Zeichnungen von Fritz Buchser, und für die Unterstufe «Die dunkle Flasche» von Anna Keller, der bekannten Basler Kollegin, mit Bildern von Otto Schott. Die Hefte werden vom Sekretär des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Sekundarlehrer Hans Gerber, Kirchbühlweg 22 in Bern, oder von den Verlagen geliefert. Der genannte Sekretär gibt an Lehrer und Lehrerinnen auch Musterstücke der neuen Heftumschläge mit Werbung für Obst, Süssmost und Milch ab und vermittelt die Lieferung der Umschläge zu billigen Preisen.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite IV.)

Étrennes littéraires.

Nous devons bien des choses aux Chinois depuis le papier et l'imprimerie; nous leur sommes redevables en plus des étrennes, car depuis des milliers d'années, les habitants de ce vaste pays ont l'habitude d'appliquer cet usage plus ou moins apprécié, suivant que l'on en est le bénéficiaire ou le donateur.

Il serait intéressant de suivre le chemin parcouru par cette coutume pour arriver jusqu'à nous; nous verrions assurément des épisodes amusants, d'autres touchants, en étudiant les vicissitudes et les altérations apportées par les divers peuples au cours de cette transmission.

Bornons-nous à ne pas écrire de longues pages — l'espace nous est limité — et ne remontons pas à l'antiquité chinoise pour rechercher l'habitude que nous avons de nous envoyer des cadeaux et des souhaits au moment où l'année débute.

Les Romains nous ont laissé le mot «étrennes» qui, comme chacun le sait, vient de «straenae». Ils en attribuaient l'origine au roi Talius, et répétaient à cette occasion une légende mythologique que l'on retrouvera dans les encyclopédies ou autres livres savants, légende que nous avons donnée ici même l'an passé.

Rappelons tout de même qu'Erasmus, le contemporain de Luther, s'excuse dans une lettre, de n'être pas assez riche pour ne pas envoyer d'autres étrennes que sa carte. Plus tard, au XV^e siècle, on signale une cassette «contenant plusieurs billets de souhaits de bonne année». Ces billets, proches parents de nos cartes, nous reportent plus loin qu'Erasmus. Comme nous l'avons déjà écrit, le journal la «Mésangère» du 5 pluviôse an X dans un article satirique sur les visites du jour de l'an, les appelle le «carnaval des cœurs».

Ce mot Étrennes fera fortune dans la littérature. On écrira des pièces et des recueils sous ce titre-là. Sans vouloir prétendre tout connaître ou avoir lu tout ce qui s'est fait dans ce domaine, qu'il nous soit permis de citer ce que nous avons noté au cours de nos lectures dans les vieux grimoires, les vieux périodiques, et qui nous a assez frappé pour l'avoir noté ou retenu.

En suivant un ordre chronologique, pour mettre de la clarté dans nos lignes, disons que nous trouvons de tels sujets traités déjà du temps de Rome. Martial intitula son XIII^e livre des «Epigrammes» sous l'appellation ci-dessus. Ce livre, si nos souvenirs sont exacts, fut traduit en vers par un certain abbé, Michel de Marolles.

Ménage, le littérateur qui s'occupa surtout des étymologies et des règles de la langue française, appelait cette traduction: les Epigrammes «contre» Martial. Le pauvre de Marolles n'y avait pas mis tant d'esprit.

Nous allons voir ce titre devenir à la mode dans la littérature française; il ne formera pas ce qu'on pourrait appeler un genre à part; il n'en deviendra pas moins un des sujets les plus traités.

Marot, si supérieur dans l'épigramme, Marot, le créateur de l'épître badine où il n'a pas été surpassé, le Marot qui écrivit:

En effet c'étoient de grand bêtes
Que les régents du temps jadis;
Jamais je n'entre au paradis
S'ils ne m'ont perdu ma jeunesse.

Ce Marot-là n'échappa en rien à la contagion et écrivit un livre d'étrennes.

L'érudit Passerat, un des auteurs de la «Satire Ménippée» qui succéda à Ramus au collège Royal, en fera de même.

Scarron, le créateur du burlesque, le malheureux époux de M^{lle} de Maintenon, auteur bien connu du «Typhon» et de «Virgile travesti» y a trouvé une inspiration charmante.

Antoine de Baïf nous présente ses informes essais de poésie métrique sous le titre: «Les Étrennes de poésies françaises».

Plus tard nous pouvons lire, au-dessus des l'«Etreine de Pierrot à Margot» ce quatrain en guise d'épigraphe:

N'acheptez plus de pain d'espice,
Ny d'eau-de-vie, ni de liqueurs;
Acheptez-moi, car plus piqueur
Je suis à resjouir le cœur.

Arrivons au XVIII^e siècle qui verra éclore une pléiade de livres intitulés «Étrennes» et qui traiteront des sujets les plus variés. Il est à croire qu'à cette époque, ce titre a suggestionné auteurs et lecteurs. Peut-être suffisait-il à attirer à l'écrivain une clientèle, par ailleurs, si diverse et instable. La viticulture elle-même n'y échappera pas, car Maupin n'a-t-il pas écrit les «Étrennes ou Nouvelles conquêtes de Bacchus?»

Le théâtre lui-même subira cet engouement et l'on voit se succéder à la scène de 1769 à 1819, pour n'en citer que quelques-uns: les «Étrennes de l'Amour» de Cailhava d'Estendoux, comédie en un acte et en prose, mêlée de chants et de danses; le «Premier jour de l'An» de du Coudray, amphigouri dramatique en un acte, coupé également de chants et de danses, et les «Étrennes à Contresens» de Merle, vaudeville en un acte.

Il faudrait un gros volume, si l'on voulait essayer de citer et de parcourir tout ce qui a été écrit sous le titre d'étrennes. En effet, la marque cache une variété de productions si diverses... et tout a été dit sous ce titre générique. Cela ne tarderait pas à être fastidieux, et le lecteur fatigué laisserait l'humble auteur se débrouiller au milieu de ses études et citations. Aussi n'allons-nous transcrire que ce qui nous a paru le plus intéressant, espérant que ce qui fit notre plaisir, contribuera à faire passer quelques instants agréables à ceux à qui nous les soumettrons.

Dans les «Étrennes logographiques du théâtre et du Parnasse, avec la clé pour en faciliter l'intelligence» paru en 1741, petit opuscule de vingt-huit pages, les auteurs célèbres de l'époque sont mentionnés en quatrains. Sans être sybillins au point de n'en venir à bout, ils donnent les éléments de leur nom. En voici un pris parmi le nombre:

De Paris jusques à Bristol,
Il est un auteur qu'on encense:
Son nom commence par un vol,
Suivi du verbe du silence.

Lecteurs perspicaces, avez-vous trouvé?
L'auteur de ces devinettes, si à la mode jadis,
se dépeint dans le dernier quatrain de la manière suivante:

Le nom de l'auteur des couplets
Paroitra, lorsqu'en écriture
Vous mettez le dieu des forêts
Et le rival de la nature.

Il s'agit là, comme chacun l'a compris, de Panard.

Les « Etrennes de la Mariée » ou « Tribut de reconnaissance, dédiées aux pères et aux mères qui sont amis de leurs enfants. Composées pour le jour de l'an, et bouquets pour les fêtes de famille et société » renferment des trouvailles ingénieuses et naïves qui de nos jours encore font la joie du lecteur. Voici une perle que nous soumettons à votre appréciation. Le titre en est — n'ayez pas peur — c'est déjà toute une période: « Le Compliment d'une jeune personne à ses père et mère, pour la nouvelle année »:

Aimable père et tendre mère
A qui je dois plus que le jour:
Souffrez qu'en commençant l'annuelle carrière,
Je vous offre des vœux que m'a dictés l'amour.
Puisse le ciel mettre le comble à vos désirs!
Que pour vous chaque jour
Soit une nouvelle source de plaisirs.

L'auteur, avec grand sérieux, avise ses lecteurs, que ce compliment peut se dire à l'adresse de parrains, marraines, oncles, tantes et bienfaiteurs. Il peut être employé à toutes les sauces, moyennant de légères modifications de rédaction, s'entend. La mesure des vers n'y perdra rien, c'est certain, pas plus qu'elle n'en souffrira.

Il y a encore mieux, et nos lecteurs ne pourraient juger ce recueil à sa juste valeur, si nous ne soulignons pas les vers suivants qui ont une saveur particulière:

Dieu veuille que la féconde rosée
Rejaillisse sur vous, le cours de cette année
Et que, mettant en lui toutes vos espérances
Je soit pour vous l'unique récompense.

Après ce bain dans les sublimes arcanes de la haute poésie, regagnons la terre et demandons à Voltaire le rafraîchissement qui nous calmera. Voici quelques vers qu'il envoya à M^{me} de Boufflers pour M^{me} du Châtelet:

Une étrenne frivole à la docte Uranie!
Peut-on la présenter! oh! très bien, j'en répons.
Tout lui plaît, tout convient à son vaste génie,
Les livres, les bijoux, les compas, les pompons,
Les vers, les diamants, le biribi, l'optique,
L'algèbre, le souper, le latin, les jupons,
L'opéra, les procès, le bal, la physique.

Et voilà la réponse de M^{me} du Châtelet; elle mérite également d'être citée:

Hélas! vous avez oublié
Dans cette vaste kyrielle,
De placer la tendre amitié:
Je donnerais tout le reste pour elle.

Puisque nous parlons de Voltaire, citons une satire qu'il avait publiée en 1762. Elle avait pour titre: « Les Chevaux et les ânes », ou « Etrennes aux sots ». Dans cette œuvre, après avoir montré combien de gens mériteraient qu'on leur dit leurs vérités, il s'écriait:

Je les dirai, n'en soyez point en peine;
Chacun de vous obtiendra son étrenne.
Messieurs les sots, je dois en bon chrétien
Vous fesser tous, car c'est pour votre bien.

Millevoye, plus tard, publia sans nom d'auteur, une satire également intitulée: « Etrennes aux sots »:

Cette pièce se termine par ces mots:

Célébrer tous les sots, l'entreprise est hardie.
Je n'en ai pu chanter qu'une faible partie.

Dans un vaudeville, joué en l'an XII au théâtre Montausier, signalons ce couplet:

Ennemi des étrennes,
Certain avare, un jour
Las de donner les siennes,
S'avisa d'un bon tour.
Sentant à son oreille
L'heure prête à sonner,
Il expira la veille
Pour ne pas en donner.

Au XVIII^e siècle, les bonbons avaient une vogue toute particulière. La guerre avec l'Angleterre, raréfiant le sucre, en faisait une denrée très chère, ce qui contribua à en faire une chose des plus appréciables. Là réside sans doute son succès et sa vogue. Mais l'amour des sucreries a-t-il diminué de nos jours? Quoi qu'on en dise, les dandys n'osaient, suivant une coutume de l'époque, déceintement « entrer dans un cercle sans avoir les poches pleines de bonbons ». Le goût du jour était aux « papillotes à rébus, aux pastilles à la Fanchon, aux globes à surprises, aux pastilles galantes, aux déjeûners de l'Amour, aux dragées à la bonne aventure. On fabriqua aussi environ à la même époque des pastilles au désastre de Lisbonne. L'Almanach des gourmands en 1805, parlant du confiseur à la mode Berthelot, disait: « Parmi les bonbons nouveaux qu'il a publiés cette année citons seulement celui à l'Aigle Impérial, à la Bonaparte, à la Maréchale en pastillage, en relief et en surprise.

Un de ses concurrents, Oudard, créa l'Oracle des demoiselles, tablettes rondes en candi et à l'orange, le Bonbon d'Enigme « pâte au candi qui renferme le mot chance » et le Neptune en forme de barque, en caramel.

C'est sur ceci que nous allons laisser le lecteur, ces suaves friandises qui leur mettront l'eau à la bouche, nous les avons réservées pour le dessert.

Nous espérons que ces « étrennes » leur auront fait passer agréablement quelques instants, en les sortant de la grisaille journalière et routinière. Quant à ceux que notre chronique aurait fait bâiller, qu'ils ne nous maudissent pas trop!... Nous aurions eu au moins l'avantage de leur épargner un ... soporifique.

H. W.

Nos traitements.

Fin 1)

A Neuchâtel, le Grand Conseil a consacré deux journées à l'examen de nombreuses mesures financières proposées par le Conseil d'Etat en vue d'équilibrer le budget cantonal. Les impôts indirects troublent l'humeur des uns: l'impôt sur les successions en ligne directe inquiète les autres. Le projet de réduction des traitements des fonctionnaires a été amèrement critiqué par ceux qui le jugent insuffisant. Un jeune député du Val-de-Travers a même proposé, sans succès d'ailleurs, de porter le taux de réduction de 7 à 14 %, sous réserve d'instituer le sursalaire familial. Un autre jeune représentant du Vallon s'est livré à d'affligeantes comparaisons au sujet des retraites des institutrices. Un conseiller a déclaré que le groupe socialiste se rallierait à une diminution initiale de 6 % au lieu de 7 %.

La loi a été renvoyée à une commission qui n'a pas encore achevé son travail en ce moment. Pour mettre tout le monde d'accord, le Conseil d'Etat a usé d'un moyen énergique. Il n'a admis aucune dissocia-

1) Voir le numéro 38 du 22 décembre 1934.

tion des éléments de son projet, et les députés se sont trouvés ainsi dans l'alternative d'accepter ou de rejeter le programme en bloc. Personne n'a fait opposition, et on le comprend. Un rejet eût créé des embarras financiers analogues à ceux du gouvernement genevois. Nul n'aurait osé assumer une telle responsabilité.

Les maigres communiqués de la presse relatifs aux travaux de la commission ont appris que les taux de la réduction temporaire des traitements figurant au projet ne subiront aucune modification, soit 7 %. Il a été fait des réserves concernant le régime de la haute-paie pour les nouveaux titulaires et la suppression du fameux traitement de stage. Il est temps qu'on cesse de nous traiter plus mal que les autres serviteurs de l'Etat en ce qui concerne les limites de la haute-paie.

Les lignes qui suivent sont spécialement intéressantes pour notre canton :

La discussion en premier débat des projets d'assainissement financier nous a montré une fois de plus l'incompréhension dont on fait preuve dans les milieux agricoles à l'égard des fonctionnaires. Le paysan, certes, traverse des années difficiles, et il supporte malaisément de côtoyer des gens tels que le régent, le pasteur, le juge, qui ont un lendemain assuré, des journées de travail apparemment plus courtes, des vacances, qui ne doivent guère connaître la fatigue, car pour l'homme de la terre tout effort qui n'est pas engendré par le biceps n'est pas le véritable effort, celui qui lasse, qui tasse, qui harasse. Il supporte plus malaisément encore de payer redevance pour entretenir le fonctionnaire, ce privilégié du jour qui travaille peu, gagne gros et coûte horriblement cher à la république.

Nous savons que nous prenons aisément figure de parasites aux yeux de certains campagnards, que le fonctionnaire leur est antipathique. Nous en avons eu la preuve en 1921. Le fameux referendum lancé alors contre la stabilisation de nos traitements a trouvé des partisans surtout dans les régions agricoles, et à un moment où celles-ci étaient encore en pleine prospérité, après avoir traversé une période d'abondance où les produits du sol se vendaient au poids de l'or, où la terre enrichissait son homme, tandis que le fonctionnaire s'appauvissait, s'endettait, était soumis aux privations.

Bref, tous les ressentiments du paysan à l'égard du fonctionnaire nous sont connus; nous devons nous en accommoder et comprendre même que, sous l'effet de la crise, ils se traduisent à la tribune du Grand Conseil par des propos pleins d'âcreté. Par contre, nous croyons que le porte-parole de l'agriculture a fait fausse route en exigeant de nous des sacrifices plus considérables que ceux prévus par le projet de loi. Cela ne résoudra pas le problème agraire. Bien au contraire, la crise occasionnée principalement par la mévente des produits laitiers et des produits du sol ne fera que s'accroître. Après le nouvel abaissement de nos gains, la Suisse ne vendra pas un fromage de plus à l'étranger. D'un autre côté, le prélèvement d'un million de francs sur nos traitements, qui s'opérera au cours de ces trois prochaines années, se traduira par des restrictions dont l'agriculture souffrira aussi bien que toutes les autres branches de notre activité nationale. On mangera moins de viande, moins de beurre, moins de fromage;

on boira moins de vin ou même pas du tout, surtout quand la qualité en sera médiocre. En ce moment, l'agriculture n'a aucun profit à tirer de la diminution des salaires. Pour écouler ses produits, elle a besoin du concours de tous les consommateurs; elle a intérêt à ce que leur capacité d'achat soit aussi élevée que possible. Ses représentants ne devraient pas oublier non plus que l'œuvre de secours de la Confédération et des cantons en faveur des paysans dans la gêne exige de gros efforts de la part des contribuables parmi lesquels les fonctionnaires occupent un rang honorable. Chacun sait que le fisc ne nous ménage pas.

La proposition de fixer le taux de réduction à 14 % au lieu de 7 % a été vivement combattue par le chef du Département des Finances; il a déclaré que le Conseil d'Etat s'en tiendrait aux chiffres du projet. Cette attitude ferme nous fait plaisir.

L'auteur de la proposition est en contact avec le monde industriel et dirige les destinées d'un village dont les sources d'activité tarissent l'une après l'autre; il trouve naturellement injuste que nous ne payions pas un plus lourd tribut à la crise. Il faut reconnaître que, dans certaines branches du commerce et de l'industrie, les salaires ont baissé dans des proportions plus fortes que dans les administrations publiques. Il semblerait donc logique de niveler les situations. On pourrait admettre ce nivellement s'il contribuait à vivifier l'industrie et à diminuer le chômage; mais ce serait se faire illusion que d'en attendre pareil résultat. Pas plus que l'agriculture, l'industrie ne retirerait avantage d'une diminution exagérée de nos traitements. Le problème, pour nous, consiste, non pas à atténuer la crise, mais à sauver le crédit du canton par un sacrifice momentané que nous jugeons bien suffisant. Que tous les citoyens qui ont encore des gains normaux en fassent autant que les fonctionnaires et les finances neuchâteloises reprendront leur assises. Le bouleversement de nos finances cantonales, n'est pas la conséquence de nos traitements, mais bien celle de l'aide par les autorités envers les sans-travail, aide légitime à laquelle nous avons apporté un large tribut. Nous ne méritons à ce point de vue aucun reproche.

Nous pourrions, par contre, reprocher à l'Etat de n'avoir pas frappé tous les contribuables au même degré que les fonctionnaires. Nous pourrions aussi adresser un reproche aux représentants de l'agriculture et de l'industrie qui cherchent à nous abaisser outre mesure, c'est d'avoir oublié de nous convier au banquet de la prospérité pendant les années où l'on gagnait grassement sa vie dans les munitions, dans le commerce, dans l'économie agricole. Nous vivions chichement à ce moment-là et nul ne songea à secouer les autorités pour nous faire goûter aux joies de l'aisance du moment. Bien plus, et je l'ai rappelé plus haut, en 1921, on leva l'étendard du referendum dans les régions des Ponts pour faire sombrer la nouvelle échelle de nos traitements. Aujourd'hui que les rôles sont changés, on trouve tout naturel de nous rabaisser. Devant cet étalage d'égoïsme, défendons-nous.

— Plus que jamais, seule une étroite solidarité réussira à sauvegarder les intérêts légitimes des salariés de l'Etat. Pensons-y, chers collègues, au moment des réflexions de fin d'année...

Divers.

A l'École normale de Porrentruy. Le trimestre s'est terminé samedi, 22 décembre. L'avant-veille, une petite fête intime autour de l'arbre traditionnel réunit externes et internes et jusqu'à une heure du matin, la plus franche gaîté secoua la vieille maison. Le lendemain, M. James Juillerat fit aux élèves une causerie émouvante sur la vie et les œuvres de Franz Schubert, causerie entrecoupée de productions nombreuses, chœurs, soli, morceaux pour piano ou violon exécutés par des normaliens. Les cours reprendront lundi, 7 janvier, à 14 heures.

Pour 1935

*Nos meilleurs vœux à tous
nos lecteurs et collaborateurs!*

A nos collaborateurs. Délai pour les envois du numéro du 5 janvier, exceptionnellement: lundi, 31 décembre.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1934/35 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektion Bern-Stadt*:
für Primarlehrer Fr. 12. —
für Primarlehrerinnen » 25. —
2. *Sektion Biel-Stadt*:
für Primarlehrer Fr. 7. —
für Primarlehrerinnen » 17. —
3. *Uebrige Sektionen*:
für Primarlehrer Fr. 5. —
für Primarlehrerinnen » 10. —

Die Beiträge sind spätestens bis 15. Februar 1935 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Wir machen die Sektionskassiere darauf aufmerksam, dass Kontrollen der Mitgliederbeiträge und Nachnahmekarten auf dem Sekretariat erhältlich sind.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Bernischer Mittellehrerverein.

Einkassierung der Mitgliederbeiträge.

Die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins werden ersucht, die Beiträge für das Wintersemester 1934/35 einzuziehen. Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung beträgt der Jahresbeitrag Fr. 26. — (Fr. 24. — für den Bernischen Lehrerverein, Fr. 2. — für den Bernischen Mittellehrerverein). Pro Wintersemester sind deshalb einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 13. —. Dazu kommt der Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins mit Fr. 1. 50. Die Mitglieder haben also pro Wintersemester Fr. 14. 50 (ohne die Sektionsbeiträge) zu bezahlen.

Die Beiträge sind spätestens bis 15. Februar 1935 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Wir machen die Sektionskassiere darauf aufmerksam, dass Kontrollen der Mitgliederbeiträge und Nachnahmekarten auf dem Sekretariat erhältlich sind.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1934/35. Ce sont les montants suivants:

- 1° *Section de Berne-ville*:
pour maîtres primaires. fr. 12. —
pour maîtresses primaires » 25. —
- 2° *Section de Biemme-ville*:
pour maîtres primaires. fr. 7. —
pour maîtresses primaires » 17. —
- 3° *Autres sections*:
pour maîtres primaires. fr. 5. —
pour maîtresses primaires » 10. —

Prière de faire parvenir ces montants, jusqu'au 15 février 1935 au plus tard, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Nous vous rendons attentifs à ce que des contrôles de cotisations et des cartes de remboursement sont à disposition des caissiers de section au Secrétariat.

*Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.*

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Encaissement des cotisations.

Les caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'hiver 1934/35. D'après la décision de l'assemblée des délégués, la cotisation annuelle se monte à fr. 26. — (fr. 24. — pour la Société des Instituteurs bernois, fr. 2. — pour la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes). Il s'agit donc d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 13. — pour le II^e semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 1. 50 au fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les membres ont donc à verser fr. 15. — pour le II^e semestre 1934/35 (pas y compris la cotisation de section).

Prière de faire parvenir ce montant jusqu'au 15 février 1935 au plus tard, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Nous vous rendons attentifs à ce que des contrôles de cotisations et des cartes de remboursement sont à disposition des caissiers de section au Secrétariat.

*Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.*

An die Darlehensschuldner des Bernischen Lehrervereins.

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsabschlusses werden die Abzüge pro I. Quartal 1935 statt im März schon im Februar vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins pro 1934 abgezogen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Montag den 31. Dezember 1934 und Mittwoch den 2. Januar 1935 geschlossen.

Aux débiteurs de prêts de la Société des Instituteurs bernois.

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le 1^{er} trimestre 1935 auront lieu non pas en mars, mais en février déjà. L'intérêt annuel de 1934 sera déduit en même temps.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé lundi, le 31 décembre 1934 et mercredi, le 2 janvier 1935.

Verschiedenes.

Weihnachtskonzert der Lehrergesangvereine Frutigen-Niedersimmental und Interlaken in der Spiezer Kirche. August Oetiker hat Spiez mit seinen Chören schon mehrmals die Ehre erwiesen und den Musikfreunden aus der Ortschaft und den Tälern der Simme und Kander grosse Konzerte veranstaltet. Was er Sonntagsnachmittag, den 6. Dezember, unter der Mitwirkung des Thuner Orchestervereins und eines Spiezer Knabenchores einer grossen, andächtigen und dankbaren Zuhörergemeinde (von weither aus dem Mittelland und dem Emmental waren Leute gekommen) geboten, übertrifft frühere Konzertaufführungen. Mit einer erstaunlichen geistigen Straffheit führt Oetiker seine Lehrergesangvereine mit den grossen Meistern empor, mit einer nicht minder bewundernswerten Kraft hält er die weitausgebreiteten Klangkörper zusammen. Er zaubert nicht nur Klänge aus den Massen, er befreit den Geist, der die Meister zum Dichten trieb. So lag schon über dem Concerto grosso in G-Moll von Händel die Weihe der Adventszeit, die weihnachtliche Vorfreude wurde geweckt durch das liebevolle Herausarbeiten weihnachtlich anmutender Motive (die Sologeigerin Lili Suter aus Thun breitete sie mit Hingabe aus). Das von den verschiedensten Seiten her verstärkte Thunerorchester wies eine überaus gute Besetzung auf, was auch den beiden Weihnachtskantaten Bachs und dem Händelschen Jubilate zustatten kam. In der Solokantate « Süsser Trost, mein Jesus kommt », die in Text und Musik überströmt von beseligender Frömmigkeit, erlösendem Glauben und von kindlicher Weihnachtsfreude, durften wir ein Solisten-Ensemble von hervorragenden Qualitäten hören. Den Höhepunkt der Adventsfreude vermittelte wohl Lore Fischer mit der Arie « Vergnügte Ruh, du wahre Seelenlust »; aber auch die Sopranistin Hanna Balsiger, Bern, und die beiden Sänger Erwin Tüller, Tenor, und W. R. Wyssenbach, Bass, Därstetten, verfügen über sehr schöne Mittel und eine bedeutende Gestaltungskraft. Für Oetikers Musikalität und Kunst. Programme aufzubauen, ist bezeichnend, dass er zwischen die Gewaltigen Bach (mit der grossen Kantate « Sie werden aus Saba alle kommen ») und Händel (Jubilate) einen Brahms stellt: Zwei Fest- und Gedenksprüche für Doppelchor A-cappella. Brahms hat dieser Zange standgehalten! Ja, er sprühte und glühte, und ein wunderbarer musikalischer Zauber stieg auf, voll Klarheit, überzeugend, eindringlich, verklärend! Der Doppelchor stand weit auseinander, zur Linken des breiten Kirchenschiffes der eine, zur Rechten der andere. Aber Oetiker hielt sie trotz der Fahrnisse beisammen, und im Jubilate brachte er das Konzert, das sich zu einer Verkündigung unseres schönsten Glaubensgutes steigerte, zu einem gewaltigen, eindrucksvollen Abschluss. Den Gesangvereinen rühmen wir einen ausgeglichenen, feinen Chorklang nach und dem Organisten Fritz Münger zuverlässige Gewandtheit und ein ausserordentliches Einfühlungsvermögen.

W. K.

Konzerte des Lehrergesangvereins Murten-Erlach-Laupen in Kerzers, Ferenbalm und Ins. (Einges.) Wer am letzten Sonntag einem dieser Konzerte beiwohnte, ein Lied nach dem andern geniessend aufnahm und sich am Wohlklang der Töne, am Schmelz der Stimmen und an der Tiefe des Ausdrucks erfreute, kennt wohl kaum das Mass von Arbeit, Zeit, Kraft und Geld, das bis zum Konzert zusammengetragen werden musste. Mitten aus der schweren, verantwortungsreichen Schularbeit heraus reisen die Sänger Woche um Woche weit hin, sei es von Laupen oder von Erlach, nach Kerzers zur wöchentlichen Uebung. Hier erarbeiten sie unser bestes Liedgut. Die Liebe zum Gesang und die Freude am Schönen sind die Triebfedern, die zu solchen Opfern drängen.

Aus diesem Geiste heraus wurden die Lieder gesungen, die geistlichen und die weltlichen. Aus dem tiefsten Erleben wurden sie gestaltet und erklangen im Glanze der innern Freude und Begeisterung. Freilich, der Gesang baute auf die vielen technischen Uebungen, ohne die selbst die grösste Begeisterung scheitern würde. Hier möchten wir auf die prächtige Tongebung des Chores hinweisen, die in seltener Vollendung erklang. Eine gepflegte Aussprache und ein sicheres harmonisches und rhythmisches Beherrschen trugen das ihre bei zur schönen Wiedergabe. Wir wollen nicht einzelne Werke aus dem gut zusammengestellten Programm herausgreifen. Sie waren alle an ihrem Platze und halfen von hier aus mit zu eindrucklichem Erleben für den Zuhörer.

Für den Leiter des Chores, Herrn Hugo Keller, Bern, wird das Konzert der Lohn für seine Mühe sein; denn er wird nun erkennen, dass sein Weg der rechte ist. Und er kann getrost weiterschreiten, er wird die Sänger noch zu grösseren und schwereren Werken entflammen können. Die solistisch Mitwirkenden waren meistens Aktivmitglieder des Chores. So trug Herr Hugo Schneider mit warmer Stimme ein Lied von Beethoven vor; Herr Jean Bandelier, Bern, spielte mit schönem Können und tiefem Empfinden ein Violinkonzert von A. Vivaldi. Mit zwei lieblichen Duetten erfreuten uns Frau V. Aeberhardt und Fr. A. Bönzli, und Herr R. Nussbaum, Murten, liess eine schöne Romanze von Schubert auf der Flöte ertönen, während die feinen Begleitungen durch Orgel und Klavier Herr André Jacot, Murten, übernommen hatte.

Sch.

Leder
Handarbeiten
Anleitung und Material durch
Lüscher, Leber & Cie. AG., Bern Zeughausgasse 16

BUCHBESPRECHUNGEN

29. Dez.
1934

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

29 déc.
1934

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 39 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 39

Josef Reinharts, Helden und Helfer, als Klassenlektüre.

Der Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, hat die in J. Reinharts Buche «Helden und Helfer» zusammengefassten biographischen Bilder als *Einzel-schriften für den Schulgebrauch* in seiner «Jugendborn-Sammlung» herausgegeben.

Die Hefte betiteln sich wie folgt: Nr. 40 «Der Pfarrer von Lützelflüh» (Gothelf), 41 «Der Mann mit dem Zahnrad» (Niklaus Riggenbach), 42 «Der Kampf mit dem Drachen» (Dr. Sonderegger), 43 «Goldkönig und Bettler» (General Suter), 44 «Hart wie Granit» (Louis Favre), 45 «Der Fabrikant» (Franz Bally), 46 «Der Sparmeister der Heimat» (Regierungsrat Scheurer), 47 «Der Maler der heiligen Natur» (Segantini), 48 «Der Besieger der Lüfte» (Graf Zeppelin), 49 «Der Zauberer der Lüfte» (Marconi), 50 «Der König der Strassen» (Ford), 51 «Der Menschenfreund im Urwald» (Albert Schweitzer). Die Lehrer der obern Volksschulklassen seien auf diesen wertvollen Klassenlesestoff empfehlend aufmerksam gemacht.

Der Dichter und Pädagoge Reinhart pflügt hier auf biographischem Boden ganz ureigenes Ackergut. Er, der sich selbst durch unentwegte Selbsterziehung vom Kleinbauernbüblein zum Volkserzieher vom gemeinschweizerischer Bedeutung emporgearbeitet hat, weiss, worauf es im Leben der Menschen ankommt. Er, der mitten im Volke drin steht, in allen Kreisen verkehrt, in alle Lebensgebiete hineinblickt, kennt die Existenzbedingungen des Schweizervolkes, die inneren und die äusseren. Aus dieser Verbundenheit mit seinem Volke heraus wuchsen alle seine Lieder und Erzählungen und wuchsen auch seine biographischen Bilder. Eine Unsumme von Wissen, Beobachtungen, Lebenserfahrungen und Erkenntnissen, aber auch eine Fülle erzieherischer Gedanken, Hinweise und Anregungen sind in diesen knappen Lebensbildern zusammengetragen. Dabei sind es wirkliche Bilder, innerlich geschaut, mit allem Detail der Erfindung, wie das nur einem phantasiebegnaden Dichter möglich ist. — Aber gerade wegen ihres reichen, episch geordneten Vorstellungsgehaltes sind sie als Lese- und Lehrstoffe vorzüglich geeignet und verdienen eine bleibende Einordnung in den Lehrplan. Freilich eine bloss unterhaltliche Lektüre sind sie nicht; sie wollen erarbeitet werden, sie verlangen die Führung durch den Lehrer. Reinharts Phantasie arbeitet im Filmtempo; kaum vermag die Feder ihr zu folgen; da muss dem jungen Leser manch ein zerbrochener Faden aufgehoben und neu geknüpft werden. Aber gerade dadurch, dass die Darstellung der führenden Begleitung des Lehrers Raum lässt, werden die biographischen Hefte zur erzieherisch wertvollen Lektüre, die nicht so bald auszuschöpfen ist. Sämtliche Hefte sind durch Illustrationen bereichert. Es sind Federzeichnungen von Felix Hofmann, in ihrer streng sachlichen, den Text an der entscheidenden Stelle berüh-

renden und mit Vorstellungsgehalt füllenden Art geradezu meisterhaft. Sie, aber auch das gute Papier und der vorzügliche Druck, rechtfertigen den etwas hohen Preis der Hefte von 40 Rp. (24—40 Seiten Umfang).
Dr. H. Bracher.

Fritz Wartenweiler, Fridtjof Nansen, II. «Vorwärts zur Nächstenliebe!» S. J. W., Nr. 25.

Dies ist die Fortsetzung des Heftchens Nr. 11. Man muss wiederum das Geschick des Verfassers bewundern, auf beschränktem Raume so viel sagen zu können und zwar so, dass es kein blosses Aufzählen der Taten des Helden ist, sondern etwas, das den Leser packt. Bewunderung wird die Knaben und Mädchen (vom 14. Jahre an) erfüllen, wenn sie vernehmen, wieviel Grosses Nansen als Staatsmann und Menschenfreund vollbracht hat. Hat wohl je einmal ein Mensch so vielen das Leben gerettet wie Nansen! Denken wir an die Hunderttausende von Kriegsgefangenen in Russland, an die Millionen vom Hungertode erretteter Russen, an die Zehntausende von russischen und griechischen Flüchtlingen, die ohne die unermüdliche Tatkraft dieses Mannes elend zugrunde gegangen wären. — Ihr Lehrer der Oberstufe, lest mit euern Schülern Wartenweilers «Fridtjof Nansen», ihr tragt ein Scherflein zur Erhaltung des Friedens unter den Völkern bei!
E. Schütz.

Ernst Eschmann, Eroberer Afrikas. S. I. W. Nr. 26.

Die beiden Biographien «Minister Ilg in Abessinien» und «Walter Mittelholzer» sind dem Buche: «Männer und Taten» von Eschmann entnommen. Sie werden mit diesem billigen Heftchen viel mehr Leser finden, was sehr zu begrüssen ist. Eschmann versteht es, auf ein paar Seiten ein anschauliches Lebensbild der beiden berühmt gewordenen Ostschweizer zu entwerfen. Mit welcher eiserner Tatkraft strebte Ilg und strebt Mittelholzer heute noch nach der Höhe (und in die Weite)! Hätte Mittelholzer seinen Abessinienflug ein paar Monate früher ausgeführt, so hätte dieser statt der Kilimandjaroflug im Büchlein verwertet werden können, was zum ändern ausgezeichnet gepasst hätte. Das Heftchen sei bestens empfohlen, aber auch Mittelholzers «Kilimandjaroflug».
E. Schütz.

Arnold Bächli, Schweizergesagen. Nr. 21 des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes.

Auf dem beschränkten Raume von 30 Seiten bietet A. Bächli hier eine Auswahl guten Sagenstoffes, und zwar nach dem Wunsche der Kommission des Jugendschriftenwerkes aus möglichst verschiedenen Gegenden der Schweiz. Dies bedingte natürlich die Aufnahme mehrerer kurzer Stücke, die einen Gedanken nicht lang ausspinnen können. Aber gerade an der anekdotenhaften, spassigen Kürze hat der Leser und Hörer Freude! Daneben ist zu sagen, dass auch in dieser Sammlung

die beliebten Motive, wie der Zwerg Hilfe und Rache, Hartherzigkeit und Strafe, Schatzgräberei, Verwandlungskünste, Ueberfälle auf Herden, Geisterspuk, wildes Heer u. a. in abwechslungsreicher Gestaltung und schöner Sprache zur Geltung kommen. Das Werklein wird sicher mit Genuss gelesen werden. *N. Siegenthaler.*

Anni Schinz, Auf hoher See. S. I. W. Nr. 27.

Am Schlusse meiner Besprechung des 9. Heftes dieser Jugendschriftenreihe (Jonni in Südafrika), sprach ich den Wunsch aus, es möchte eine Fortsetzung folgen. Hier ist sie nun, wenn auch nicht ganz so, wie ich es gemeint hatte, d. h., daran, dass man Jonnis Reise nach der Schweiz auch erzählen könnte, habe ich gar nicht gedacht, sondern ich meinte, die Verfasserin solle die Erlebnisse und Eindrücke des kleinen Afrikaners in der Schweiz erzählen. Nun, das kann ja auch noch werden. «Auf hoher See» ist im selben unterhaltsamen, heitern Stile wie der erste Teil geschrieben. Es hätte sich wohl noch etwas mehr sagen lassen; die Reise war lang, und Raum zum Drucke wäre ja zur Verfügung gestanden, enthält das Heftchen doch nur 24, statt der üblichen 32 Seiten. *E. Schütz.*

Josef Maria Camenzind, Mein Dorf am See. Erzählung aus der Innerschweiz. 200 S. Fr. 4. — Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br.

Camenzind ist ein neuer Erzähler; wenigstens ist mir bisher noch nichts von diesem Schriftsteller zu Gesicht gekommen. Die 10 Erzählungen sind so gut geraten, dass man wünscht, es möchten diesen noch weitere folgen. Es ist kein Kinderbuch. Zwar kommt nichts darin vor, was Kinder nicht lesen dürften; nur liegen manche Stellen dem kindlichen Verständnisse sowohl was den Inhalt als namentlich den Stil anbetreffend zu fern. Sie sind viel mehr als blosser Kindheitserinnerungen. Manche Begebenheit, die der Verfasser schildert, berührt unser Innerstes und lässt uns nicht so schnell wieder los. Da sind vor allem des Verfassers Mutter («der er das Buch widmet»), die Jumpfer «Gobbelau», sein Lehrer «Geissbohn», sowie der «Christkindvagant» (ein Zuchthäusler), die uns Camenzind nahe zu bringen versteht. Aber auch das andere, Heiteres und Ernstes, was Camenzind von sich und seinen Kameraden erzählt, lesen wir mit innerer Anteilnahme. — Schade, dass es der Platz nicht erlaubt Leseproben aus dem Abschnitt «Jumpfer Gobbelau» zu bringen! *E. Schütz.*

Grete Auer, Die Zwergin Miranda. Gute Schriften. Bern. Nr. 173. 140 S. 60 Rp.

Der Titel eines Buches kann uns zum Lesen reizen oder uns gleichgültig, ja sogar feindlich stimmen. Man stellt sich oft etwas ganz anderes vor, als was im Buche steckt. So ist es mir, mit der «Zwergin Miranda» gegangen. Endlich nahm ich das Bändchen doch zur Hand (es musste sein!) und las es fast in einem Zuge durch, so sehr fesselte mich der Inhalt und die Schreibweise der Verfasserin. Grete Auer macht sich da an Lebensfragen heran, die es wohl wert sind, dass man sich mit ihnen beschäftigt.

Was für ein Edelmensch ist Miranda, diese hässliche Zwergin! Sie ist eine Charakterfigur, wie man in der Literatur sicher nicht oft einer begegnet. Wer das Buch gelesen hat, wird hässlich gestaltete Menschen (und

Tiere!) mit anderm Auge betrachten als bisher. Mit grossem Interesse verfolgt man die Entwicklungsgeschichte von Mirandas Bruder und dessen Sohn Beat. Da zeigt sich Miranda als eine Seelenkennerin und Erzieherin ganz besonderer Art. In allen Teilen können wir ihr allerdings nicht beipflichten; dennoch zwingt sie uns zur Bewunderung. Welche Weitherzigkeit verkörpert diese Zwergin z. B. in Glaubenssachen (Protestantismus und Katholizismus) oder in bezug auf Standesunterschiede, oder erst recht in Liebesangelegenheiten! — Keiner wird ohne Gewinn das Buch weglegen, und manch einer wird eins der Werke kaufen, die früher von derselben Verfasserin erschienen sind, auch in den «Guten Schriften» (Basel, Nr. 169, Zürich, Nr. 142). *E. Schütz.*

Elsa Steinmann, Gschichtli us em Sunneland. Mit Bildern von Lili Renner. Verlag von A. Francke, Bern.

An der Ausstattung dieses Werkes hat es der Verlag nicht fehlen lassen. Wir haben einen hübschen Halb-leinenband in Händen mit farbig froher Umschlagzeichnung. Blättern wir ein wenig darin. Der Druck ist in klarer, schöner Antiqua, die Zeichnungen, reichlich eingestreut, nicht schlecht, freilich oft zu stark karikiert für ein Kinderbuch. Die Geschichten sind kurz (wir blättern noch immer). Greifen wir einige heraus, wie es der Zufall will. Anneli geht mit seiner Tante auf Besuch und zerstört dort in Gegenwart von drei eifrig schwatzenden Damen so ziemlich alles, was sich in der Stube von zwei alten Fräulein Zerstörbares vorfindet. Lotti hütet die Geissen und bändigt den Geissbock, indem es ihn bei den Hörnern packt und ins Ohr beisst. Margritli muss durch sieben Dörfer mit der Eisenbahn fahren, um seiner Tante ein Säcklein dürre Birnenschnitze und zwei junge Büssi zu bringen. Es verlangt vom Apotheker ein Mittel, damit diese sich während der Fahrt stille halten. Dieses wirkt dann aber so, dass die Katzen in der Eisenbahn einen grossen Lärm vollführen und erst bei der Tante drei Tage und drei Nächte lang schlafen. Franzli streicht seine Base nach dem Baden von oben bis unten mit schwarzer Schuhwiche an. Gustli und die Köchin wollen mit dem Wäscheaufzug in den dritten Stock fahren. Der bleibt aber dort nicht stehen, sondern fährt bis unters Dach, wo die beiden in unmöglicher Situation um Hilfe schreien.

Die Beispiele sind rein zufällig und ohne Absicht ausgewählt. Sie mögen genügen, um zu zeigen, dass es sich erstens in diesen Erzählungen um rein äusserliche Situationen handelt, die von einem Eingehen in die kindliche Psyche in keiner Weise belastet sind, und dass zweitens diese Situationen zum Teil übertrieben, zum Teil abstossend, manchmal ganz einfach technisch unmöglich sind. Das Buch müsste also eigentlich als Schund bezeichnet werden, wenn auch in kindlich harmloser Form. Jedenfalls wird es auf das geistige Wachstum der kleinen Leser kaum fördernd wirken. *G. Wirth.*

Gustav Riek, Die Mammutjäger vom Lonetal. K. Thiemanns Verlag in Stuttgart. 103 S.

Es gibt auf dem Gebiete der Urgeschichtserzählung schon eine ansehnliche Jugendliteratur. Aber eine Sichtung zeigt, dass da leider sehr wenig wirklich

Brauchbares vorliegt. Die bis heute mangels Besserem viel verwendeten Bücher von Ferdinands (Die Pfahlburg), Weinland (Rulaman) und Achermann (Kanibalen der Eiszeit, Auf der Fährte des Höhlenlöwen, Der Schatz des Pfahlbauers, Die Jäger vom Thursee) erweisen sich bei näherer Prüfung entweder als veraltet oder gar als typische Schundliteratur. Das Buch von G. Blecher (Walo der Pfahlbauer) ist wegen seines mangelhaften Stils nicht zu empfehlen, wogegen die künstlerisch wertvollen Urzeitromane von Jack London (Vor Adam) und J. V. Jensen (Der Gletscher) um ihres Naturalismus und gewisser erotischer Stellen willen für die Jugend nicht verwendbar sind. Als Klassenlektüre kommt immerhin ein kurzer Ausschnitt aus dem letztgenannten Werke, betitelt «Dreng, der Urmensch» (in der Kranzbücherei erschienen) in Frage, trotz einer etwas kitschigen Frauenraubszene. Wertvolle Klassenlektüre sind H. Zulligers «Pfahlbauer», C. Ewalds Urgeschichtsidylle «Das Zweibein» und Sonnleitners «Höhlenkinder» (für den Schulgebrauch der Auszug in den drei Heften «Augen auf!» zu empfehlen).

Das hier zu besprechende Buch von Riek, «Der Mammutjäger», könnte als Ersatz für die oben genannten aus den Schülerbibliotheken auszuschaltenden Urgeschichtsbücher angesprochen werden. Die Rieksche Erzählung entspricht jedenfalls dem derzeitigen Stand der Forschung, ist episch wohl abgerundet, wenn auch künstlerisch nicht so durchgearbeitet, wie man es für eine Jugendschrift wünschen möchte; es fehlt die Einheit des Helden und der Handlung, und auch der innere Kontakt mit dem jugendlichen Leser dürfte da und dort mangeln. Wertvoll aber sind die kulturgeschichtlichen Schilderungen, packend z. B. die Jagdszenen (Tiger, Nashorne, Mammute usw.), sehr instruktiv auch die Illustrationen von W. Planck und die Zeichnungen nach Funden des Verfassers, der die Höhlen der Schwäbischen Alb gründlich und erfolgreich durchforscht hat. Der Einband ist mangelhaft; dies ein Wink für die zu erwartende zweite Auflage.

H. Bracher.

Der Leuchtturm. Eine Kindergeschichte in Bildern von Berta Tappolet. Text von Rosie Schnitter. Gotthelf-Verlag, Bern, Leipzig. (Eingesandt.)

Dieses Bilderbuch, das im «Bund», im «Werk» und andernorts vorzüglich besprochen wurde, füllt wirklich eine Lücke aus. Es ist wahrhaft kindertümlich und zugleich von hohem künstlerischem Wert. Kindertümlich vom Standpunkt des Kindes aus. In einer Klasse des ersten Schuljahres wurde es mit wahrer Begeisterung aufgenommen. Es kommt der Sehnsucht des Kindes nach dem Wunder der Ferne entgegen, führt uns ans Meer mit seinen Schiffen und weckt zugleich die Liebe zur Heimat. Es bringt viele für das Kind wichtige, kleine einzelne Dinge und zugleich die stark empfundene Schau des Grossen, ist voll Stimmung, die auch das Kind verspürt. Die Erzählung wie die Bilder vermeiden jede laute Sensation, fesseln aber durch Bewegtheit und Leben.

H. Anliker.

Marg. Paur-Ulrich, Zwei Märchenspiele. Verlag von H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Ein Widerspruch geht durch die beiden Märchenspiele. Die Verfasserin sucht tiefe Probleme zu lösen; die Mittel, mit denen sie das versucht, führen aber keines-

wegs zum Gelingen. Die Lösung ist zu einfach, gemessen an der Schwere des Problems. Ton, Sprache, Handlung des Spieles sind zudem für Kinder der Unterstufe bestimmt, während das Problem an und für sich eigentlich nur Oberschülern gestellt werden dürfte. Und nun kurz der Inhalt der beiden Stücke:

1. *Der König und die Bienen.* Der König und die Königin, der Kanzler und der Schreiber, der Koch und der Lehrling, alle, überdrüssig der Arbeit, der Mühe und Sorgen, verlassen ihr Amt, um fortan sich selbst zu leben.

Der Gärtnerjunge bringt sie wieder zur Vernunft, indem er sie auf das Beispiel der Biene hinweist, Liebe predigt und sie alle zum Dienen auffordert, einen neuen Geist verlangt. Es gelingt.

2. *Die kranke Prinzessin.* Ein krankes, verwöhntes (natürlich!) Prinzesschen kann von vier Aerzten, die Rizinus, geschabte Rüben, kalten Wasserguss und ein ruhiges Leben verordnen, nicht geheilt werden.

Heilung bringt hingegen (nach anfänglichem Misserfolg) der Rat der Freundin, die Prinzessin solle arbeiten.

Wie wir sehen, haben beide Spiele eine hochmoralische Absicht. Und der Inhalt ist ja wirklich recht und gut, und doch haben die Stücke keine Rasse. Sie sind zu farblos. Die Problemstellung ist zu schwierig, die Lösung zu einfach.

Marie Lauber, Drei Märchenspiele. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Von den drei Spielen können die zwei letzten empfohlen werden. Das erste, *Die Sage von der Blümlisalp*, scheint mir weniger gut. Die Handlung schreitet zu rasch vorwärts. Das in der Sage vorhandene Problem ist bestimmt zu wenig tief erfasst und dargestellt. Das Stück schliesst mit Fluch und Verwüstung, was wenig sympathisch ist.

Das zweite, *Hänsel und Gretel*, ist glücklich gefasst und kann gut aufgeführt werden. Das Erscheinen der Waldfee und der Reigen der Zwerge unterbrechen die Handlung einen Augenblick und haben den Vorteil, dass zum Spiel fast die ganze Klasse verwendet werden kann. Diese Zwischenhandlung kann sehr hübsch gestaltet werden und erhöht den Wert des Spieles, das Lehrer, Schüler und Zuhörer befriedigen wird.

Das dritte, *Im Märchenwald*, stellt eine Zusammenfassung von verschiedenen Märchen dar. Rotkäppchen, Schneewittchen, Dornröschen, Frau Holle, Hänsel und Gretel und die sieben Zwerge treffen sich im Märchenwald zu einer Aussprache. Zum Schluss erscheint Rumpelstilzchen, und wie einer der Beteiligten dessen Namen errät, fällt er zu Boden und... das Spiel ist aus. Das Spiel «Im Märchenwald» eignet sich wohl weniger als Aufführung vor Zuschauern, desto besser aber als Zusammenfassung, als Wiederholung, als Feierstunde vor der eigenen Klasse, wobei mit Vorteil die Rollen vertauscht werden können.

Das Büchlein kann Lehrerinnen und Lehrern der Unterstufe empfohlen werden.

P. J. Kopp.

Kauft den

Schweizerischen Lehrerkalender 1935 / 36

Giuseppe Mazotti, Dernières Victoires au Cervin. Deuxième volume de la collection « Montagne », publiée sous la direction littéraire de Charles Gos. Un volume in-8 couronne avec 32 reproductions photographiques pleine page, en hors texte. Broché fr. 3; relié fr. 5. 50. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

M. Mazotti passe en revue toutes les grandes entreprises dont fut l'objet le Cervin, depuis la période épique, notamment celles qui utilisèrent, pour la gravir, les quatre faces de la célèbre pyramide. Presque tout est donc nouveau dans cet ouvrage et ce n'est pas là son moindre intérêt.

Il y a beaucoup de morts dans ces chapitres, mais aussi une vie intense à laquelle l'auteur nous fait participer. Les mots qui viennent à l'esprit sont: action, mouvement, vitalité, dynamisme; ils disent l'impression qui subsiste de cette vision cinématique de la lutte de l'homme contre la montagne. Toute la terrible leçon de l'alpinisme actuel est enfermée dans ces pages.

Les 32 photographies reproduites en pleine page, ont fixé d'une manière saisissante quelques moments de ces conquêtes souvent dramatiques et quelques aspects inédits et curieux du Cervin.

Charles Gos, Pour Miss Cynthia, roman. Un volume in-8 couronne broché fr. 3. 50, relié fr. 6. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Deux guides aiment sans se l'avouer, leur jeune voyageuse, une ravissante petite Anglaise, Miss Cynthia. La caravane, au retour d'une grande ascension, passe la soirée à la cabane. Et c'est là, dans ce cadre rustique et pittoresque, qu'éclate le conflit passionnel. Conflit d'autant plus secret qu'il demeure enfoui au cœur des deux montagnards et que celle qui en est l'objet l'ignore.

Le dénouement — qu'on ne devine pas! — ajoute au charme de cette nouvelle pleine de sensibilité et de fine psychologie une note imprévue. On retrouvera dans ce récit les qualités littéraires et descriptives de Charles Gos qui le placèrent, depuis longtemps, au premier plan de la littérature alpestre moderne. Tous les admirateurs de la *Croix du Cervin*, de la *Nuit des Drus* et de *Véronica* liront avec joie cette nouvelle œuvre de leur auteur préféré.

Th. Delachaux et Ch.-E. Thiébaud, Pays et peuples d'Angola. Etudes, souvenirs, photos; 2^e mission scientifique suisse en Angola. Edition Victor Attinger, Neuchâtel.

C'est le livre de la 2^e Mission scientifique suisse, c'est le rapport du beau voyage de nos trois courageux compatriotes, MM. Monnard, Ch.-E. Thiébaud et Th. Delachaux, à travers les terres vierges de cette colonie portugaise du centre africain.

L'Angola est certes une des régions les plus mal connues de notre globe et un voyage d'exploration ne pouvait manquer d'être une passionnante aventure, pleine d'enseignements. Mais ce n'est rien que de vivre une belle aventure, encore faut-il savoir la raconter.

De la nombreuse collection de photographies qu'a rapportée l'expédition, on a choisi les 80 plus belles et les plus évocatrices pour illustrer ce volume. Toutes ont été reproduites avec les plus grands soins et avec les procédés les plus modernes. Il est hors de doute que c'est le plus beau choix de photos africaines qui ait été publié jusqu'à ce jour. Cette magnifique col-

lection inédite est offerte aujourd'hui à des prix exceptionnels.

« Pays et peuples d'Angola » est en outre illustré dans le texte de 24 dessins à la plume de l'artiste bien connu M. Th. Delachaux qui participa à l'expédition. Ce sont des reproductions d'art indigène, en particulier de poupées encore complètement inconnues en Europe. Tous ces dessins sont absolument inédits, d'un intérêt saisissant et confèrent une valeur évocatrice et documentaire exceptionnelle à « Pays et peuples d'Angola ».

Ce magnifique ouvrage de 300 pages grand format, illustré de 80 héliogravures et de 24 dessins à la plume, est offert au prix réduit de souscription de fr. 15 broché et de fr. 20 relié.

Albert Champdor, Palmyre. Un volume in-8 écu, collection « Orient » n^o 12. Br. fr. 3. 50, rel. fr. 6. 50. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Monsieur Albert Champdor nous donne aujourd'hui un livre dans lequel il nous peint avec beaucoup de puissance d'évocation l'histoire sombre et magnifique de Palmyre, la ville du désert. C'est une œuvre d'une réelle valeur historique. Ce n'est pas un traité destiné à un petit nombre de spécialistes, mais bien une œuvre écrite pour le grand public, qui si légitimement s'intéresse de plus en plus aux faits et gens du passé. Toute la vie de l'antique Palmyre renaît dans ces pages pleines de feu et d'ardeur. Chacun voudra lire ce livre d'histoire plus passionnant qu'un roman qui retrace la vie d'une ville qui porta haut dans le ciel la flamme de la civilisation.

Bachelin Auguste, Jean-Louis, roman avec 14 illustrations de L. Dunki, 1 fort vol; 4^e édition. in-8 carré. Prix de souscription valable jusqu'au 31 décembre: broché fr. 5. 40; relié pleine toile fr. 8. 40. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Jean-Louis, le prénom popularisé en Suisse romande par la chanson, fut et restera celui du chef-d'œuvre écrit d'Auguste Bachelin, le peintre de la retraite des Bôurbaki, qui s'exprima aussi bien par la plume que par les pinceaux.

C'est une idylle de village, et c'est un moment de l'histoire neuchâteloise, avec ses mœurs, ses préoccupations très près de nous.

« Petite histoire » et paysage s'équilibrent et s'enlacent à cette aventure de deux cœurs, qui n'aurait dû être qu'un simple récit gonflé de tendresse, mais qui bien vite est tout ridé de conflits et de peines. L'idylle tourne au drame.

Tous les événements appartiennent à la chronique: on feuillette l'histoire de la cité, en marge du roman. Peintre d'histoire, Bachelin transpose cette tendance dans son roman et mêle son idylle à des événements authentiques qui lui donnent originalité et perspective.

Après tant de romans trépidants d'après-guerre, de sentiments frisant la pathologie, et du pessimisme dans lequel sombre la dissection analytique, Jean-Louis frappe par sa bonne foi, sa santé morale, sa fraîcheur de sentiments. Nul artifice littéraire n'altère la véracité de l'observation et de l'expression.

Cette nouvelle édition nous restitue enfin et pour notre meilleur plaisir cette idylle charmante. Il faut la louer d'être si bien illustrée par Dunki, et de nous offrir le texte intégral de l'œuvre en un seul volume.